

## Schwerpunkt

*Mit der konstituierenden Sitzung der Landessynode (unser Titelfoto) und der Wahl des Präsidiums und der Kirchenregierung sind die kirchlichen Wahlen 2008/2009 abgeschlossen. Wir stellen die Mitglieder der Synode und der Kirchenregierung vor.*

Foto: Landry



## Kirche mit Zukunft

Vom 24. bis 26. September 2009 hat in Kassel die „Zukunftswerkstatt 2009“ der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) stattgefunden. Rund 1200 Vertreterinnen und Vertreter aus den Gliedkirchen der EKD und kirchlichen Werke nahmen daran teil, aus unserer pfälzischen Landeskirche sind es 21 haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewesen. Neben Gottesdienst und Andachten, Grundsatzreferat und „Stationenweg“ war es vor allem die „Galerie guter Praxis“, in der zahlreiche Beispiele innovativen kirchlichen Handelns präsentiert wurden. Gemeinden, Kirchenbezirke und Einrichtungen aus ganz Deutschland stellten in der Galerie 100 innovative und missionarische Projekte aus der Praxis für die Praxis vor.

Unsere pfälzische Landeskirche war mit drei Projekten in Kassel vertreten. Der Missionarisch-ökumenische Dienst (MÖD) stellte sein „Mission Mobil“ vor, mit dem er „hinreisend unterwegs zu den Menschen“ in der Pfalz ist. Die Evangelische Jugend mit ihrer „mission in a box“ präsentierte die Missionskoffer, die von Jugendlichen mit kreativen Ideen gefüllt wurden. Schließlich informierte die Evangelische Arbeitsstelle Bildung und Gesellschaft über ihr Kursangebot „Kompetent im Ehrenamt“.

Die Zukunftswerkstatt hat allen Beteiligten Mut gemacht. Sie hat gezeigt, dass die Kirche nicht nur im Umbruch, sondern auch im Aufbruch ist. Die Informationen dokumentieren dies für unsere Landeskirche auch weiterhin. *Wolfgang Schumacher*



Christian Schad.

Dass unsere Landeskirche von der Fülle engagierter, aktiver und kreativer Menschen lebt, die sich für sie einsetzen, dies hat eindrucksvoll der Tag der offenen Tür des Landeskirchenrats gezeigt, zu dem wir im Juni eingeladen hatten. Rund 1300 Besucher sind nach Speyer gekommen, haben miteinander Gottesdienst gefei-

ert und sich bei Mitarbeitern über die Arbeit der sechs Dezernate informiert. Sie tauschten ihre Erfahrungen in den Gemeinden untereinander aus und diskutierten mit mir über die Zukunft unserer Kirche. Gäste sowie Einladende freuten sich über die ungezwungene Atmosphäre und wurden zum Abschluss zu einer fröhlichen Singgemeinde.

Für mich wurde an diesem Tag deutlich: Die in unserem Kirchengebiet engagierten Protestanten identifizieren sich nicht nur mit ihrer Kirchengemeinde vor Ort, sondern auch mit der pfälzischen Landeskirche insgesamt. Ja, die

Landeskirche, die Kirchenbezirke und Kirchengemeinden sowie die gesamtkirchlichen Dienste, sie bilden eine innere und äußere Einheit. Der Tag des gegenseitigen Austausches war eine ausgezeichnete Gelegenheit, dieses Zusammengehörigkeitsgefühl von Kirche am Ort und in der Region zu stärken.

Viele haben mich gefragt: „Wird es solche Begegnungs- und Informationsmöglichkeiten künftig wieder einmal geben?“ Auch wenn ich Ihnen heute noch keinen festen Termin nennen kann: der erste Tag der offenen Tür wird nicht der letzte gewesen sein!

„Damit ihr Hoffnung habt“ lautet das Leitwort für den 2. Ökumenischen Kirchentag (ÖKT), der vom 12. bis 16. Mai 2010 in München stattfindet. Das Leitwort möchte in einer Zeit der Krise auf die gemeinsame Hoffnung aller Christinnen und Christen verweisen und so ein Signal der Ermutigung geben.

Protestanten und Katholiken zwischen Rhein und Saar freuen sich darauf, dass sie sieben Jahre nach dem 1. ÖKT in Berlin wieder gemeinsam Zeugnis ablegen und ihr Engagement in der Welt dokumentieren können. „Unsere eigenen Hoffnungen auf eine tiefere Gemeinschaft zwischen den Kirchen sind seit Berlin nicht geringer geworden“, sagen Gerd Langkafel, Vorsitzender des Landessausschusses Pfalz des DEKT, und Maria Faßnacht, Vorsitzende des Katholikenrates im Bistum Speyer.

Der Landesausschuss und der Katholikenrat im Bistum Speyer laden daher zur Einstimmung auf den ÖKT mit Musik, Kabarett und Andacht ein. Sie informieren über den Stand der gemeinsamen Vorbereitungen und wollen Lust zum Mitfahren machen. Die Veranstaltung findet am Donnerstag, 29. Oktober 2009, 19 Uhr in der „Alten Eintracht“, Unionstrasse 2, in Kaiserslautern statt. Anmeldungen nimmt der Landesausschuss Pfalz des DEKT, Domplatz 5, 67346 Speyer, entgegen. *lkr*

# Reformator gewürdigt

Erstmals alle erhaltenen deutschen Schriften in einem Buch vereinigt.



Erstlingsschrift Schwebels: Über das Ablasswesen. (Repro: epv)

„Der Reformator Johann Schwebel ist einen konsequenten Weg vom Pforzheimer Ablassprediger zum Zweibrücker Reformator gegangen“, sagte der bayerische Pfarrer Thomas Hohenberger bei der Präsentation eines Buches über Schwebel in Zweibrücken. Schwebel habe in enger Anlehnung an Martin Luther und in Auseinandersetzung mit der damaligen katholischen Kirche eine eigenständige Wort

Gottes-Theologie entwickelt. Auf der Eberburg lernte er die Reformatoren Martin Bucer und Johannes Oekolampad kennen und gelangte über diese Kontakte nach Zweibrücken.

Das von Bernhard H. Bonkhoff im Evangelischen Presseverlag Pfalz herausgegebene Buch präsentiert vier Schriften des Reformators aus der Zeit zwischen 1522 und 1525. In der Geschichtsschreibung der Reformation spielt Schwebel bislang nur eine untergeordnete Rolle, da seine Originalschriften nur schwer zugänglich waren. Mit der neuen Edition, die erstmals alle erhaltenen deutschen Schriften in einem Buch vereinigt, könne Schwebel zukünftig als wichtige Persönlichkeit der Reformation gewürdigt werden, so Bonkhoff.

Das Buch ist als Band 5 der von der pfälzischen Landeskirche herausgegebenen Reihe „Texte Dokumente“ erschienen und kann zum Preis von zwölf Euro beim Evangelischen Presseverlag Pfalz, Telefon 0 62 32/2 49 26 bestellt werden. *red*

# Die Chancen nutzen

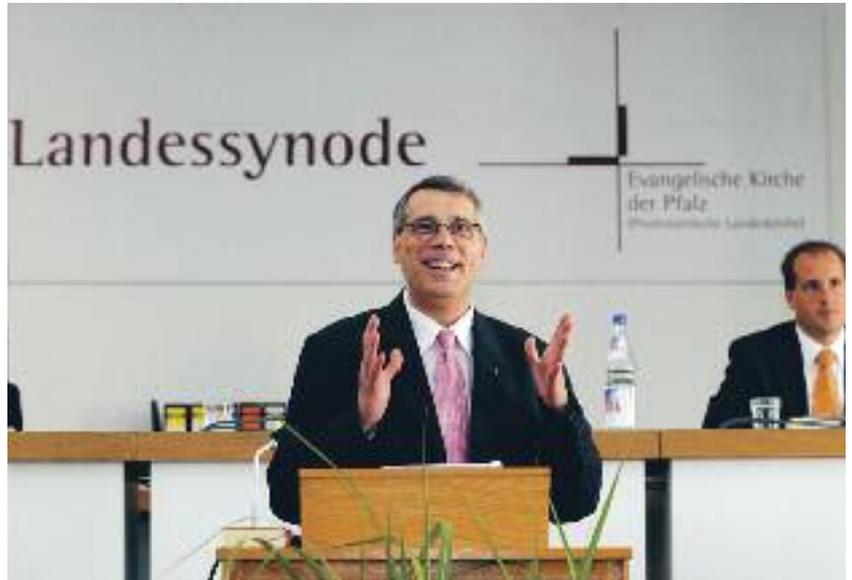
Kirchenpräsident Christian Schad hat zum Auftakt der konstituierenden Sitzung der Landessynode im Juli in Speyer die Verantwortlichen in Gemeinden, Kirchenbezirken und Landeskirche dazu aufgerufen, die Kirche auch in Zukunft zu einem Ort zu machen, an dem Menschen Halt und Orientierung finden. Das Evangelium müsse so kommuniziert werden, dass es Resonanz hervorruft, Neugier erzeuge und den Zeitgenossen als Lebensgewinn einleuchte. Wir dokumentieren Auszüge aus der Ansprache Schads.

Unter den Reformatoren vertrat vor allem Johannes Calvin die Ansicht, dass die Leitung in der Kirche kollegial zu erfolgen habe und die Gemeinden mit anderen synodal verbunden sein müssten. Das daraus resultierende presbyterial-synodale Prinzip prägt in besonderer Weise die Verfassung unserer Landeskirche. Unsere Kirchenordnung weiß sich auf allen Ebenen getragen vom theologischen Grundgedanken des Priestertums aller Glaubenden. Dieser lebt von einer Kultur aktiver Beteiligung und gemeinsamer Verantwortung. Leitung ist kollegiale Leitung.

Wir sind aneinander gewiesen, auch um der theologisch grundlegenden Einsicht willen, dass, wie es im Paragraphen 1 unserer Kirchenverfassung heißt, Jesus Christus der Herr und das alleinige Haupt seiner Gemeinde ist. Darum ist die presbyterial-synodale Ordnung etwas Anderes als eine demokratische Staatsverfassung oder eine Unternehmensordnung, wie sie im Bereich der Wirtschaft angebracht ist. Der entscheidende Unterschied zwischen Synode und Parlament liegt darin, dass es in der Synode keine Opposition gibt. Stattdessen sind wir alle miteinander aufgerufen, immer wieder nach dem *magnus consensus* zu suchen, in der Verantwortung vor Gott und im Respekt vor der Meinung jedes und jeder Einzelnen.

Auf der Tagesordnung steht nicht die Klage über den Wandel gesellschaftlicher und innerkirchlicher Bedingungen, sondern unter diesen Bedingungen wollen wir uns dem Auftrag stellen, das Evangelium von Jesus Christus in Wort und Tat zu bezeugen: gabenorientiert, chancenorientiert statt defizitorientiert. Wie kann unsere Kirche auch in Zukunft ein Ort sein, an dem Menschen Halt und Orientierung finden? Wie muss das Evangelium kommuniziert werden, dass es Resonanz hervorruft und Neugier erzeugt? Dass es Zeitgenossen als Lebens-Gewinn einzuleuchten vermag? Es gilt, die Herausforderungen, vor denen wir stehen, nüchtern anzuerkennen und gleichzeitig eine Perspektive zu entwickeln, in der Hoffnung und Gestaltungswillen spürbar werden. In diesem Spannungsfeld nenne ich drei Konkretionen, die uns in den kommenden Jahren beschäftigen werden:

1. Unsere Kirche wird älter, aber sie wird, im Miteinander der Generationen, auch kompetenter! (...) Wir haben in den kommenden Jahren verstärkt dazu beizutragen, dass Altwerden und Altsein als eine Lebensphase mit eigenen Chancen und besonderem Wert



Kollegiale Leitung: Kirchenpräsident Schad vor der Synode. (Foto: Landry)

wahrgenommen wird. Wir werden im Blick auf Diakonie, Bildung und Seelsorge die Arbeit mit und für ältere und alte Menschen noch vielfältiger gestalten. Zugleich gilt es, das hohe Potenzial von Alterskompetenz wahrzunehmen, zu begleiten und zu fördern.

2. Unsere Kirche wird zahlenmäßig kleiner, aber sie wird auch selbstbewusster! ... Evangelisches Christsein wird sich bewusster vollziehen und selbstbewusster darstellen. ... Die größte Herausforderung sehe ich in diesem Zusammenhang darin, ob wir in der Lage sind, den Glauben an kommende Generationen weiterzugeben. Also: Familien zu unterstützen und Kinder und Jugendliche zu beheimaten im christlichen Glauben, mehr noch: sie in Liebe anzunehmen, sie zu fördern, ihnen Rückhalt zu geben.

3. Unsere Kirche wird materiell ärmer, aber sie wird menschlich reicher! ... Der wahre Reichtum unserer Kirche, das ist die ihr anvertraute Botschaft von der freien Gnade Gottes, und es sind die Menschen, die sich davon ansprechen, begeistern und in Bewegung setzen lassen. Fundraising, also das Heben von Schätzen, ist in erster Linie Gemeindeaufbau aus der Mitte des Evangeliums heraus. Und im besten Falle werden wir feststellen, dass die Verringerung der materiellen Ressourcen den Reichtum freiwilligen Engagements in den Gemeinden und Diensten gestärkt hat. Begleitung und Förderung des Ehrenamts werden wir darum beherzt fortsetzen! ...

*Unsere Kirche wird zahlenmäßig kleiner, aber sie wird auch selbstbewusster. Die größte Herausforderung sehe ich in diesem Zusammenhang darin, ob wir in der Lage sind, den Glauben an kommende Generationen weiterzugeben.*

# Richter und Mann der Kirche

Synodalpräsident Henri Franck wurde zum zweiten Mal an die Spitze des Präsidiums der Landessynode gewählt. Er versteht sich in erster Linie als Organisator eines Gremiums, das stark und transparent sein soll. Entscheidungen, die in dem Kirchenparlament getroffen werden, müssten überall verstanden werden, sagt der 49-jährige Jurist.



Zum zweiten Mal an die Spitze des Synoden-Präsidiums gewählt: Henri Franck. (Foto: lkr).

*„Ein ‚Weiter so‘ ohne Veränderungen kann es nicht geben.“*

Von Berufs wegen ist er Richter, seine ehrenamtliche Berufung gilt indes der Evangelischen Kirche der Pfalz: Henri Franck ist der „alte“ und neue Synodalpräsident der Evangelischen Kirche der Pfalz. Der 49 Jahre alte Speyerer wurde in der konstituierenden Sitzung wieder an die Spitze des Präsidiums der Landessynode gewählt – mit überzeugenden 55 von 63 abgegebenen Stimmen. Damit tritt Franck, der an der Speyerer Dreifaltigkeitskirchengemeinde Presbyter und Prädikant ist, seine zweite Amtszeit als Synodalpräsident an. Die Legislaturperioden der kirchlichen Volksvertretung der Evangelischen Kirche der Pfalz erstrecken sich über jeweils sechs Jahre.

Seinen Beruf kann der Jurist Franck nicht verleugnen – ausufernden Diskussionen in der Landesynode bereitet er schon mal „Kraft Amtes“ ein Ende – unmissverständlich, aber nie ohne Humor und sprachlichen Witz. Da komme ihm seine als Richter erlernte Fähigkeit, „Dinge auf den Punkt zu bringen“ und Sitzungen zu leiten, zugute. Er verstehe sich in erster Linie als „Organisator“ einer Synode, die „stark und transparent“ sein soll. Entscheidungen,

die in dem Kirchenparlament getroffen werden, müssten überall verstanden werden, sagt Franck. „Der Protestantismus erzieht zu Freiheit und Eigenverantwortlichkeit. Das ist ein hohes Gut.“

Hinsichtlich seines kirchlichen Engagements bezeichnet sich Henri Franck als „Spätberufener“. Francks ehrenamtliche „Karriere“ in der pfälzischen Landeskirche nahm 1984 ihren Anfang, zunächst als Ersatzpresbyter. Es folgten Bezirkssynode, Bezirkskirchenrat und Landessynode. Als Prädikant steht der Richter am Amtsgericht in Neustadt in seiner Freizeit hin und wieder auch auf der Kirchenkanzel.

„Der andere Gottesdienst“ ist eine Reihe an der Speyerer Dreifaltigkeitskirchengemeinde, die er 1999 ins Leben gerufen und bis 2007 mit verantwortet hat. Seitdem gibt es zwölf Mal im Jahr eine musikalische Andacht unter seiner Mit-Regie. Franck ist Vorsitzender der Diakoniestiftung für die Pfalz, Mitglied im Evangelischen Krankenpflegeverein und im Evangelischen Presseverband. Außerdem gehört er einem kirchlichen Gericht der EKD (Evangelische Kirche in Deutschland) an. Eine konsequente Karriere für jemanden, der sich ganz und gar auf das kirchliche Ehrenamt einlässt.

Bei soviel „Kirchenmann“ – hat er es nicht manches Mal bereut, dass er Richter und nicht Pfarrer geworden ist? „Als Jura-Student habe ich es tatsächlich einmal erwogen, aber dann doch verworfen.“ Henri Franck fühlt sich der Kirchenbasis, der Gemeinde, besonders verpflichtet. „Alle Entscheidungen von Kirchenleitung, also Synode, Kirchenregierung und Landeskirchenrat, müssen immer darauf bedacht sein, welche Auswirkungen sie auf die Gemeinde haben.“

Henri Franck, dessen Vita auch eine jahrelange Tätigkeit als freier Journalist bei Tageszeitungen und einem Frauenmagazin aufweist, bereut nicht ein einziges Mal, wo er wieder einmal „ja“ gesagt hat. Das Amt des Synodalpräsidenten bereite ihm Freude, obwohl er es ursprünglich nicht angestrebt habe. Er sei nicht ohne Fehler und schon gar nicht perfekt, räumt Franck ein. „Aber ich halte mich durchaus für lernfähig.“ Über die Zukunft der Landeskirche macht er sich keine Sorgen. „Ich bin davon überzeugt, dass es uns weiter geben wird.“ Aber ein „weiter so“ ohne Veränderungen könne es nicht geben. „Ich bin sehr zuversichtlich, dass es unserer Kirche gelingen wird, auch in Zukunft auf die aktuellen Herausforderungen zu reagieren.“ ckp

# Die Synodalen 2009–2014

Die konstituierende Tagung der Landessynode fand vom 2. bis 4. Juli 2009 in Speyer statt. Der Landessynode gehören 65 gewählte Mitglieder, 23 geistliche und 42 weltliche, an. Hinzu kommen drei Berufungen: eine Jugendvertreterin und ein Jugendvertreter sowie ein weiteres weltliches Mitglied. Die Landessynode wird auf sechs Jahre gewählt. Zu ihren Aufgaben zählt die Wahl des Kirchenpräsidenten und der Oberkirchenräte, sie beschließt den Haushalt der Landeskirche, erlässt Gesetze, ändert sie ab oder hebt sie auf und prüft die Amtsführung der Kirchenregierung und des Landeskirchenrats. Sie tagt zweimal im Jahr, gewöhnlich im Frühjahr und im Herbst. Informationen zu den Ausschüssen der Landessynode finden Sie auf Seite 10. In den nachfolgenden Bildbeschreibungen wurden für die Ausschüsse die entsprechenden Abkürzungen gewählt. Weitere Abkürzungen: Kirchenbezirk = KBZ



Walter Becker,  
Pfarrer,  
Jahrgang 1959,  
KBZ Pirmasens,  
Ausschuss Finanzen



Helmut Daum,  
Erster Kriminal-  
hauptkommissar,  
Jahrgang 1950,  
KBZ Landau,  
Ausschuss Finanzen



Anja Behrens,  
Pfarrerin, Jahrgang  
1972, KBZ Bad  
Bergzabern, Aus-  
schuss Theologie



Stefan Dominke,  
Dekan,  
Jahrgang 1962,  
KBZ Obermoschel,  
Ausschuss Finanzen



Dr. Nathalie  
Christianus, Ärztin,  
Jahrgang 1969,  
KBZ Otterbach,  
Ausschuss  
Theologie



Walter Duffing,  
Sozialarbeiter,  
Jahrgang 1950,  
KBZ Neustadt,  
Ausschuss Diakonie  
und Nominierung



Christiane Conrad,  
Hausfrau,  
Jahrgang 1949,  
KBZ Neustadt,  
Ausschuss Finanzen  
und Nominierung



Richarda Eich,  
Selbstständige  
Kauffrau,  
Jahrgang 1954,  
KBZ Grünstadt,  
Ausschuss Finanzen  
und Nomi-  
nierung



Brigitte Feth,  
Rechtsanwältin,  
Jahrgang 1956,  
KBZ Otterbach,  
Ausschuss  
Theologie



Ute Fischer,  
Konrektorin a.D.,  
Jahrgang 1939,  
KBZ Homburg,  
Ausschuss Bildung



Henri Franck,  
Richter,  
Jahrgang 1959,  
KBZ Speyer,  
Synodalpräsident



Daniela Freyer,  
Musiklehrerin,  
Jahrgang 1973,  
KBZ Homburg,  
Ausschuss Bildung



Heinz Fuchs,  
Religionspädagoge,  
Jahrgang 1955,  
KBZ Obermoschel,  
Ausschuss Diakonie



Andreas Funke,  
Pfarrer,  
Jahrgang 1962,  
KBZ Grünstadt,  
Ausschuss  
Theologie und  
Nominierung



Dr. Michael Gärtner, Dekan, Jahrgang 1955, KBZ Ludwigshafen, Ausschuss Öffentlichkeit



Martina Hock, Pfarrerin, Jahrgang 1974, KBZ Germersheim, Ausschuss Diakonie



Armin Jung, Dekan, Jahrgang 1956, KBZ Neustadt, Ausschuss Finanzen



Rolf Geisert, Richter, Jahrgang 1955, KBZ Pirmasens, Ausschuss Recht



Hans Höh, Verw.-Beamter a.D., Jahrgang 1940, KBZ Pirmasens, Ausschuss Finanzen



Angelika Keller, Dekanin, Jahrgang 1952, KBZ Kaiserslautern, Ausschuss Finanzen



Dr. Günter Geisthardt, Pfarrer, Jahrgang 1955, KBZ Landau, Ausschuss Bildung



Fritz Höhn, Dekan, Jahrgang 1955, KBZ Homburg, Ausschuss Recht



Dr. Robert-Dieter Klee, Oberstaatsanwalt a.D., Jahrgang 1936, KBZ Germersheim, Ausschuss Recht und Nominierung



Meike Gottinger, Dipl.-Sozialpädagogin, Jahrgang 1982, KBZ Grünstadt, Ausschuss Bildung



Ulla Hoffmann, Dekanin, Jahrgang 1957, KBZ Bad Dürkheim, Ausschuss Recht



Ulrich Peter Klein, Dipl.-Mathematiker, Jahrgang 1970, KBZ Rockenhausen, Ausschuss Recht und Nominierung



Gisela Helwig-Meier, Oberstudienrätin, Jahrgang 1950, KBZ Zweibrücken, Ausschuss Bildung und Nominierung



Hans Hutzel, Pfarrer im Schuldienst, Jahrgang 1957, KBZ Frankenthal, Ausschuss Bildung



Martin Knieriemen, Pfarrer, Jahrgang 1953, KBZ Winnweiler, Ausschuss Theologie



Dr. Christine Hoch, Ärztin, Jahrgang 1962, KBZ Zweibrücken, Ausschuss Diakonie



Sabine Jilek, Gärtnermeisterin, Jahrgang 1962, KBZ Kirchheimbolanden, Ausschuss Finanzen



Rudi Gerhard Kochenburger, Dipl.-Sozialarbeiter, Jahrgang 1951, KBZ Lauterecken, Ausschuss Theologie und Nominierung



Magda König,  
Dipl.-Übersetzerin,  
Jahrgang 1952,  
KBZ Germersheim,  
Ausschuss Bildung



Anke Lind,  
Pfarrerin im  
Schuldienst,  
Jahrgang 1976,  
KBZ Ludwigshafen,  
Ausschuss Bildung  
und Nominierung



Dr. Eberhard Rau,  
Arzt,  
Jahrgang 1955,  
KBZ Landau,  
Ausschuss Diakonie  
und Nominierung



Margrit Köplin,  
Rentnerin,  
Jahrgang 1943,  
KBZ Ludwigshafen,  
Ausschuss Bildung



Hermann Lorenz,  
Rechtsanwalt,  
Jahrgang 1948,  
KBZ Kaiserslautern,  
Ausschuss Recht



Marc Reusch,  
Pfarrer,  
Jahrgang 1961,  
KBZ Speyer,  
Ausschuss Diakonie  
und Nominierung



Jürgen Krebs,  
Pfarrer,  
Jahrgang 1955,  
KBZ Zweibrücken,  
Ausschuss Finanzen



Regina Mayer-  
Oelrich, Dipl.-  
Verwaltungswirtin,  
Jahrgang 1955,  
KBZ Winnweiler,  
Ausschuss  
Recht und  
Nominierung



Lisa Rheinheimer,  
Studentin,  
Berufung  
Jugendvertreterin,  
Jahrgang 1988



Ralf Lehr, Dekan,  
Jahrgang 1954,  
KBZ Kusel,  
Ausschuss Finanzen  
und Nominierung



Dr. Helmuth  
Morgenthaler,  
Dipl.-Chemiker,  
Jahrgang 1947,  
KBZ Ludwigshafen,  
Ausschuss Finanzen



Nils Riebeling,  
Student, Berufung  
Jugendvertreter,  
Jahrgang 1986



Janny Lesch-  
Handsuh,  
Wirtschafts-  
übersetzerin,  
Jahrgang 1953,  
KBZ Frankenthal,  
Ausschuss Bildung



Jürgen Karl  
Neumann,  
Historiker,  
Jahrgang 1956,  
KBZ Zweibrücken,  
Ausschuss Diakonie



Thomas Risser,  
Pfarrer,  
Jahrgang 1962,  
KBZ Homburg,  
Ausschuss Bildung



Dr. Hartmann  
Leube,  
Dipl.-Chemiker,  
Jahrgang 1961,  
KBZ Ludwigshafen,  
Ausschuss Bildung



Roland Paul,  
Historiker,  
Jahrgang 1951,  
KBZ Kaiserslautern,  
Ausschuss  
Öffentlichkeit



Christiane Rößler,  
Dipl.-Sozial-  
arbeiterin,  
Jahrgang 1958,  
KBZ Frankenthal,  
Ausschuss Diakonie



Christian Rust,  
Dekan,  
Jahrgang 1951,  
KBZ Rockenhausen,  
Ausschuss  
Theologie



Iris Schmitt,  
Pfarrerin,  
Jahrgang 1972,  
KBZ Lauterecken,  
Ausschuss  
Theologie



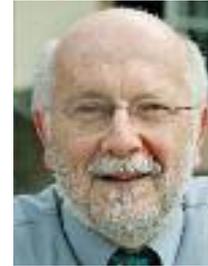
Gabriele Treiber,  
Hausfrau,  
Jahrgang 1957,  
KBZ Kirchheim-  
bolanden,  
Ausschuss  
Öffentlichkeit



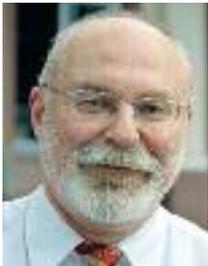
Bärbel Schäfer,  
Diakonin/  
Umweltbeauftragte,  
Jahrgang 1955,  
KBZ Neustadt,  
Ausschuss  
Öffentlichkeit



Matthias Schwarz,  
Dekan,  
Jahrgang 1964,  
KBZ Otterbach,  
Ausschuss Finanzen



Thomas Vieweg,  
Dekan,  
Jahrgang 1952,  
KBZ Kirchheim-  
bolanden,  
Ausschuss Recht  
und Nominierung



Joachim Schäfer,  
Ministerialrat,  
Jahrgang 1956,  
KBZ Bad Dürkheim,  
Ausschuss Recht



Klaus Seeger,  
Berufssoldat a.D.,  
Jahrgang 1942,  
KBZ Kusel,  
Ausschuss Diakonie



Hans-Christian von  
Steinaecker,  
Dipl.-Volkswirt i.R.,  
Jahrgang 1943,  
KBZ Kusel,  
Ausschuss Finanzen



Corinna Schauder,  
Pfarrerin,  
Jahrgang 1958,  
KBZ Speyer,  
Ausschuss  
Theologie und  
Nominierung



Michaela Sieber,  
Dipl.-Mathema-  
tikerin,  
Jahrgang 1964,  
KBZ Bad Dürkheim,  
Ausschuss Finanzen



Renate Walch,  
Selbst. Unterneh-  
mensberaterin,  
Jahrgang 1957,  
KBZ Speyer,  
Ausschuss Recht



Gabi Schellhammer,  
Geschäftsführerin,  
Jahrgang 1960,  
KBZ Kaiserslautern,  
Ausschuss Diakonie



Ursula Thilmany-  
Johannsen,  
Rundfunk-  
redakteurin,  
Jahrgang 1956,  
KBZ Homburg,  
Ausschuss  
Öffentlichkeit



Gertrud Welzel,  
Math.-techn.  
Assistentin,  
Jahrgang 1951,  
KBZ Speyer,  
Ausschuss Recht



Barbara Schleicher-  
Rothmund,  
Berufung,  
Jahrgang 1959,  
Ausschuss Bildung



Tanja Trauth,  
Zahnmed.  
Fachangestellte,  
Jahrgang 1977,  
KBZ Bad Berg-  
zabern, Ausschuss  
Theologie



Dorothea Wölfling,  
Diätassistentin,  
Jahrgang 1961,  
KBZ Pirmasens,  
Ausschuss  
Theologie

## Das Synodalpräsidium



Das Präsidium (von links): Anke Lind, Matthias Schwarz, Henri Franck, Angelika Keller und Ulrich Klein. (Foto: Landry)

Das Präsidium der Landessynode vertritt die Synode, beschließt ihren Arbeitsplan und sorgt für den ordnungsgemäßen Verlauf der Synodaltagung. Der Synodalpräsident ist Vorsitzender des Präsidiums und beruft es zur Beratung und Beschlussfassung ein.

Der Speyerer Richter Henri Franck ist bei der konstituierenden Sitzung der Landessynode erneut zum Präsidenten gewählt worden. Erste Vizepräsidentin ist die Kaiserslauterer Dekanin Angelika Keller, zweiter Vizepräsident der Otterbacher Dekan Matthias Schwarz. Zu Beisitzern wählte die Synode Diplom-Mathematiker Ulrich Klein aus Rockenhausen und Schulpfarrerin Anke Lind aus Ludwigshafen.

## Die Mitglieder der Kirchenregierung

Die Synode der Evangelischen Kirche der Pfalz hat in ihrer konstituierenden Sitzung die elf synodalen Mitglieder der Kirchenregierung gewählt. Die Kirchenregierung leitet und verwaltet im Auftrag der Synode die Landeskirche. Sie trifft Personalentscheidungen und kann vorläufige Gesetze erlassen. Von den elf synodalen Mitgliedern der Kirchenregierung sind vier geistlich und sieben weltlich. Die geistlichen Mitglieder sind Michael Gärtner (54 Jahre), Dekan in Ludwigshafen, Fritz Höhn (54), Dekan in Homburg, Ulla Hoffmann (52), Dekanin in Bad Dürkheim, Jürgen Krebs (54), Pfarrer in Gersheim-Walsheim.

Als weltliche Mitglieder wurden gewählt: Richarda Eich (55), Grünstadt, Walter Duffing (59), Neustadt, Rudi Kochenburger (57), Oberweiler im Tal, Regina Mayer-Oelrich (53), Winnweiler, Helmuth Morgenthaler (61), Ludwigshafen, Christiane Rößler (51), Frankenthal und Gertrud Welzel (58), Neuhofen.

Neben den synodalen Mitgliedern gehören der Kirchenregierung als stimmberechtigte Mitglieder der Kirchenpräsident, sein Stellvertreter sowie der dienstälteste geistliche und der dienstälteste weltliche Oberkirchenrat an.



Leitung im Auftrag der Synode: Die Kirchenregierung. 1. Reihe: Morgenthaler, Eich, Schad, Kessel, Rößler. 2. Reihe: Müller, Welzel, Meyer-Oelrich, Höhn. 3. Reihe: Schäfer, Hoffmann, Kochenburger. 4. Reihe: Lutz, Sutter, Gärtner. 5. Reihe: Duffing, Krebs. (Foto: Landry)

# Die Ausschüsse der Landessynode

Gemäß § 30 der Geschäftsordnung für die Landessynode bildet die Synode „zu Beginn ihrer ersten Tagung die ihr erforderlich scheinende Zahl von Ausschüssen von fünf bis 15 Mitgliedern; bei Bedarf können jederzeit weitere Ausschüsse gebildet werden.“ Weiter heißt es im § 33: „Die Ausschüsse haben sich mit den Angelegenheiten zu befassen, die ihnen die Synode zuweist“ ... „Sie können sich auch mit Angelegenheiten befassen, mit denen die Kirchenregierung über die Präsidentin oder den Präsidenten an sie herantritt.“ Die 11. Landessynode 2009 – 2014 hat in ihrer konstituierenden Tagung sieben Ausschüsse gebildet:

## **Ausschuss für Diakonie, Mission und Verantwortung in der Welt (Abkürzung Diakonie)**

Marc Reusch (Vorsitzender), Gabi Schellhammer (Schriftführerin/Berichterstatterin), Martina Hock (stv. Vorsitzende), Heinz Fuchs (stv. Schriftführer/Berichterstatter), Walter Duffing, Dr. Christine Hoch, Jürgen Neumann, Dr. Eberhard Rau, Christiane Rößler, Klaus Seeger

## **Ausschuss für Finanzen (Abkürzung Finanzen)**

Ralf Lehr (Vorsitzender), Dr. Helmuth Morgenthaler (Schriftführer/Berichterstatter), Armin Jung (stv. Vorsitzender), Hans Höh (stv. Schriftführer/Berichterstatter), Walter Becker, Christiane Conrad, Helmut Daum, Stefan Dominke, Richarda Eich, Sabine Jilek, Angelia Keller, Jürgen Krebs, Matthias Schwarz, Michaela Sieber, Hans-Christian von Steinaecker

## **Ausschuss für Jugend, Schule und Bildung (Abkürzung Bildung)**

Ute Fischer (Vorsitzende), Dr. Hartmann Leube (Schriftführer/Berichterstatter),

Hans Hutzel (stv. Vorsitzender), Dr. Günter Geisthardt (stv. Schriftführer/Berichterstatter), Daniela Freyer, Meike Gottinger, Gisela Helwig-Meier, Margrit Köplin, Janny Lesch-Handschuh, Anke Lind, Thomas Risser, Barbara Schleicher-Rothmund, Magda König

## **Ausschuss für Öffentliche Verantwortung (Abkürzung Öffentlichkeit)**

Dr. Michael Gärtner (Vorsitzender), Bärbel Schäfer (Schriftführerin/Berichterstatterin), Ursula Thilmany-Johannsen (stv. Vorsitzende), Roland Paul (stv. Schriftführer/Berichterstatter), Gabriele Treiber

## **Ausschuss für Recht, Kirchenordnung und Gleichstellung (Abkürzung Recht)**

Joachim Schäfer (Vorsitzender), Rolf Geisert (Schriftführer/Berichterstatter), Hermann Lorenz (stv. Vorsitzender), Ulrich P. Klein (stv. Schriftführer/Berichterstatter), Fritz Höhn, Ulla Hoffmann, Dr. Robert-Dieter Klee, Regina Mayer-Oelrich, Thomas Vieweg, Renate Walch, Gertrud Welzel

## **Ausschuss für Theologie, Seelsorge, Liturgie und Kirchenmusik (Abkürzung Theologie)**

Andreas Funke (Vorsitzender), Corinna Schauder (Schriftführerin/Berichterstatterin), Brigitte Feth (stv. Vorsitzende), (der/die stv. Schriftführer/in wird noch gewählt), Anja Behrens, Dr. Nathalie Christianus, Martin Knieriemen, Rudi Kochenburger, Christian Rust, Iris Schmitt, Tanja Trauth, Dorothea Wölfing

## **Nominierungsausschuss (Abkürzung Nominierung)**

Dr. Eberhard Rau (Vorsitzender), Rudi Kochenburger (Schriftführer/Berichterstatter), Corinna Schauder (stv. Vorsitzende), Walter Duffing (stv. Schriftführer/Berichterstatter), Christiane Conrad, Richarda Eich, Andreas Funke, Gisela Helwig-Meier, Dr. Robert-Dieter Klee, Ulrich P. Klein, Ralf Lehr, Anke Lind, Regina Mayer-Oelrich, Marc Reusch, Thomas Vieweg

# Mit 72 der Senior der Landessynode

**Ein Südpfälzer mit norddeutschen Wurzeln: Robert-Dieter Klee. Der Oberstaatsanwalt im Ruhestand aus Hagenbach wurde zum zweiten Mal in die Landessynode gewählt. In dem Gremium will er für einen moderaten Sparkurs plädieren. Außerdem widmet sich Klee in seiner Freizeit als „Senior-Student“ dem Studium der Geschichte, der Philosophie und der Theologie.**

Robert-Dieter Klee aus dem südpfälzischen Hagenbach hat noch einmal „ja“ gesagt. Als er von der Bezirkssynode des Kirchenbezirks Germersheim gefragt wurde, ob er wieder für die Landessynode der Evangelischen Kirche der Pfalz kandidieren wolle, habe er nicht lange gezögert. „Wenn ich mich für eine Sache zur Verfügung stelle, dann bin ich auch ganz dabei“, sagt der 72-jährige Oberstaatsanwalt im Ruhestand. Und bei seiner Kirche ist Robert-Dieter Klee voll und ganz: Er ist Presbyter seiner Heimatgemeinde Hagenbach, Mitglied der Bezirkssynode und des Bezirkskirchenrats Germersheim und nun auch Mitglied der neuen, elften Landessynode der Evangelischen Kirche der Pfalz.

Der gebürtige Kieler, den der Beruf in den südwestdeutschen Raum führte und der sich 1994 mit seiner Familie in Hagenbach an der Grenze zum Elsaß niederließ, hat sich kurz nach seiner Pensionierung dem kirchlichen Ehrenamt verschrieben. Seit 2002 arbeitet Klee in Presbyterium, Bezirkssynode, Bezirkskirchenrat und Landessynode mit. „Ich gehöre nicht zu den Leuten, die von der Kirche immer nur fordern. Ich möchte ihr auch etwas geben und mitgestalten können“, ist Klees Überzeugung.

Seine beruflichen Erfahrungen hat der Jurist, der über ein kirchenrechtliches Thema promovierte, beispielsweise im Rechtsausschuss der letzten Synode einbringen können. Kritisch verfolgt Klee indes die zunehmende „Parlamentarisierung“ der Landessynode, auch wenn diese Entwicklung nicht ausbleiben könne angesichts so weit reichender Entscheidungen wie beispielsweise über millionenschwere Haushalte. Schön findet Klee, der mit 72 Jahren der Senior der kirchlichen Volksvertretung sein wird, dass jede Plenarsitzung mit Gebet und Lied begonnen und beendet wird. „Wir dürfen unseren geistlichen Hintergrund nicht vergessen. Wir sind schließlich kein Landtag.“

Für die neue Legislaturperiode der Landessynode prognostiziert der begeisterte Theaterbesucher Entscheidungen, die direkt oder indirekt aus der derzeitigen Wirtschaftskrise resultierten. Einsparungen und Aufgabenverlagerungen halte er für unumgänglich und plädiere für einen moderaten Sparkurs. Deshalb habe er auch für die Zusammenlegung der Verwaltungsämter der Dekanate Germersheim und Speyer gestimmt, die bis 2010 abgeschlossen sein soll. „Das bedeutet nicht nur Synergieeffekte, wir



Senior der Synode: Robert-Dieter Klee. (Foto: lkr)

können auch voneinander lernen“, ist Klee überzeugt.

Lebenslanges Lernen liegt dem Literatur- und Weinkenner aus der Südpfalz mit den norddeutschen Wurzeln ohnehin am Herzen. An der Universität Landau widmet sich Robert-Dieter Klee als „Senior-student“ dem Studium der Geschichte, der Philosophie – und der Theologie. *Christine Kebler-Papin*

*„Wenn ich mich für eine Sache zur Verfügung stelle, dann bin ich auch ganz dabei.“*

# Religion ist mehr als nur Privatsache

Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble sprach am 24. April 2009 anlässlich des Abschlusses der Sanierung der Gedächtniskirche über die gesellschaftliche und politische Bedeutung des Protestantismus heute. Als für Kirchen zuständiger Bundesminister sprach er vor den Zuhörern auch als überzeugter Protestant.



Kirchenpräsident Schäd begrüßt Bundesminister Dr. Schäuble. (Foto: Landry)

*„Menschen mit einem religiösen Glauben werden als politisch aktive Bürger gebraucht.“*

Die Frage nach der politischen Bedeutung einer Religion fand bis vor Kurzem nicht viel Aufmerksamkeit in unserem weltanschaulich neutralen, freiheitlich-demokratischen Rechtsstaat. Sie galt als Folge von Reformation, Aufklärung und demokratischer Selbstorganisation der Bürger als eindeutig geklärt.

Heute ist die Frage nach der politischen Bedeutung des Protestantismus komplexer. Mancher wird bestreiten, dass es eine solche Bedeutung in unserem säkularen Land noch gibt. Tatsächlich sah es lange Zeit eher danach aus, dass die Religion aus dem öffentlichen und privaten Leben verschwinden würde.

Wir wissen, dass es dieses „Ende der Religion“ seither ebenso wenig gegeben hat wie das „Ende der Geschichte“, das nach dem Fall des Eisernen Vorhangs vorhergesagt worden ist. Was die Religion angeht, meinten aber auch solche Experten, die nicht vom Aussterben sprechen wollten, dass Religion jedenfalls ihre öffentliche, politische Rolle einbüßen würde. Religion würde weiter relevant bleiben, aber zur reinen „Privatsache“ werden, ganz so, wie sich das die Kritiker des öffentlichen Einflusses der Kirchen seit dem 19. Jahrhundert gewünscht hatten.

Diese Kritik war, blickt man auf die gerade für die lutherische Tradition typische Allianz von Thron und Altar, nicht ganz abwegig. Die Bereitschaft der evangelischen Kirchen und Christen zu diesem Bündnis machte sie zwangsläufig verdächtig für

alle, die mit der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Ordnung der Zeit unzufrieden waren. Die heute selbstverständliche Akzeptanz von Demokratie wurde für die meisten deutschen Protestanten erst nach dem zweiten Weltkrieg möglich.

Dennoch konnte und kann es kein Ausweg sein, die Religion zur Privatsache machen zu wollen. Zwar hält der Mitgliederschwund der großen Kirchen an, und auch eine grundsätzliche Alphabetisierung in der christlich-jüdischen Tradition scheint nachzulassen. Aber: Die großen Umwälzungen unserer Zeit und ein wachsendes Bewusstsein für die Aufgaben, vor denen unsere Gesellschaft steht, haben vielen Menschen die Bedeutung von Orientierung gebenden Werten wieder stärker bewusst werden lassen.

Die öffentliche Diskussion über Werte, über medizinische Fragen wie Stammzellenforschung und Sterbehilfe, aber auch über die bedenklichen Folgen von übersteigertem Gewinnstreben in unserem Wirtschaftssystem: All das deutet für mich darauf hin, dass hier eine neue Sensibilität für existentielle Fragen entsteht und auch ein wachsendes Bedürfnis nach Orientierung und tragfähigen Werten.

Damit sind wir bei dem, was Religion in unsere Gesellschaft einzubringen hat. Jede Gesellschaft, auch eine moderne, säkulare, westliche Gesellschaft hat gemeinsame Werte nötig, deren Anerkennung Grundlage für ein gutes Miteinander ist.

Menschen mit einem religiösen Glauben werden als politisch aktive Bürger gebraucht. Sie werden, so meine ich, umso mehr gebraucht, sofern sie über eine klare Orientierung, eine Grundausrichtung ihres Lebens verfügen. Von der Politik wird zu Recht Orientierung für unsere Gesellschaft erwartet. Orientierung kann aber nur geben, wer selbst orientiert ist. Der religiöse Glaube gehört zu den wichtigsten Quellen starker Wertvorstellungen in unserer Kultur. Die Politik kann auf diese Quelle nicht verzichten.

Dabei geht es nicht nur um die Überzeugung Einzelner. Religion ist wesentlich eine Sache von Gemeinschaft, und gerade in dieser Dimension ist sie für den Staat in unserer immer individualistischeren Gesellschaft von Bedeutung. Allein durch den Bezug auf politische Institutionen kann Identität nicht erreicht werden. In diesem Sinn können wir auch in einem modernen, pluralen und säkularen Gemeinwesen nicht auf den Beitrag der Religion verzichten.

# „Einsicht in die eigenen Grenzen“

„Römisch-katholisch und evangelisch-protestantisch: Gemeinsame oder getrennte Wege des Christlichen?“, lautete das Thema einer Podiumsdiskussion zwischen Bischof Karl-Heinz Wiesemann und Kirchenpräsident Christian Schad zum Auftakt der Festveranstaltungen in der Speyerer Gedächtniskirche. Wir veröffentlichen Auszüge aus beiden Eingangsstatements.



Bischof Karl-Heinz Wiesemann. (Foto: is)

**Bischof Wiesemann: Glaube an gemeinsame Zukunft**

Ich glaube an eine gemeinsame Zukunft, weil ich um unsere gemeinsamen Wurzeln und unsere gemeinsame Vergangenheit weiß. Da ist zunächst die Heilige Schrift. Aus der Heiligen Schrift zu lesen, sie miteinander zu teilen,

sie vielleicht an einigen Stellen unterschiedlich zu deuten, das ist für mich ein ganz großes Geschenk.

Wir haben aber mehr gemeinsam. Wir beten miteinander dasselbe Credo, dasselbe Glaubensbekenntnis, das Teil der Lebens- und Glaubensgeschichte der Kirche ist. Wir dürfen das christologische Bekenntnis miteinander teilen, miteinander deutlich werden lassen: Jesus Christus, wahrer Mensch und wahrer Gott. Wir haben miteinander auch Jahrhunderte gemeinsamer Geschichte und geistlicher Quellen. Wir dürfen uns erinnern, dass unser Dom in Speyer erbaut worden ist vor der großen morgenländischen Spaltung mit der orthodoxen Kirche und weit vor der abendländischen Spaltung.

Wir entdecken, dass vielfältigere gemeinsame Strömungen uns in der einen Kirche, die Jesus Christus als sichtbare Kirche gewollt hat, miteinander verbinden. So bin ich als Katholik sehr dankbar für die große Passionsfrömmigkeit etwa in der evangelischen Kirche und in großen Oratorien, die uns ein Johann Sebastian Bach geschenkt hat.

All diese Elemente zeigen, dass die ökumenische Bewegung sich nicht nur danach orientieren darf, was in einer säkularisierten Welt von außen an Erwartungen an sie herangetragen wird.

Die Ökumene kann nicht die Suche nach den kleinsten Schnittmengen sein, sondern muss wirklich auf einem größeren Konsens beruhen.

Ich bin davon überzeugt, dass der Geist Gottes uns dafür Kraft gibt und dass wir an manchen Stellen dabei auch Geduld brauchen, ein bisschen Respekt voreinander und ein ganzes Stück Demut. Der Geist Gottes schenkt uns das auch. Schon alleine aus den Wurzeln heraus ist uns das Gemeinsame für die Zukunft schon vorgewiesen.



Kirchenpräsident Christian Schad. (Foto: lkr)

**Kirchenpräsident Schad: Ökumene braucht Wahrhaftigkeit**

Was uns über Konfessionsgrenzen hinweg verbindet, ist weit mehr, als uns trennt. Wie aber gehen wir ehrlich mit der noch gegebenen Unterschiedlichkeit der konfessionellen Standpunkte um? Geht das: zur eigenen Kenntlichkeit zu

stehen ohne die anderen bloß als Abgrenzungsfolie zu benutzen?

Buße, Umkehr, Einsicht in die eigenen Grenzen, ist das geistliche Fundament, auf dem Einheit als Gemeinschaft miteinander versöhnter Kirchen überhaupt erst entstehen kann. Wir brauchen die Bereitschaft, auch das Unvertraute am anderen kennen und achten zu lernen, um nicht im Eigenen zu ersticken. Immer deutlicher zeigt sich mir die Notwendigkeit, im ökumenischen Dialog eine Kultur zu entwickeln, in der Einheit und Differenz, Einheit und Vielfalt, nicht gegeneinander ausgespielt, sondern in ihrer Wechselseitigkeit wahrgenommen werden.

Ökumene braucht Wahrhaftigkeit, sie braucht das Gebet um die Einheit und sie bedarf der aktiven Geduld. Nichts wäre schlimmer, als die Einheit erzwingen zu wollen. Wir sollen und dürfen sie aber auch nicht schuldhaft verhindern! Ich denke dabei zuerst an die konfessionsverbindenden und konfessionsversöhnenden Paare und Familien. Seit nahezu 40 Jahren gibt es die gemeinsame Trauung. Aber noch immer trennt der Tisch des Herrn, was Gott in der Trauung zusammen gesprochen hat. Lasst uns die Sehnsucht wach halten – und gemeinsam suchen nach Formen wechselseitiger eucharistischer Gastfreundschaft, gerade für diesen Personenkreis!

Auch angesichts veränderter Rahmenbedingungen sollten wir die Zusammenarbeit in Diakonie und Caritas beherzt fortsetzen! Gemeinsame Gottesdienste am Sonntagmorgen sind und bleiben die Ausnahme. Trotzdem wollen wir Wege finden, wie wir berechtigten Wünschen nach Gottesdiensten am Sonntagvormittag Raum geben können. Die sichtbare Einheit der Kirchen liegt noch vor uns. Wir können schon jetzt dazu beitragen, dass die bleibende Verschiedenheit ihren trennenden Charakter verliert.

*„Wir brauchen die Bereitschaft, auch das Unvertraute am anderen kennen und achten zu lernen, um nicht im Eigenen zu ersticken.“*

# Spiegelbild der dienenden Liebe

Auf die gute Nachbarschaft von Gedächtniskirche und Diakonissen in Speyer geht Oberkirchenrat i.R. Klaus Bümlein in seinem Beitrag anlässlich des 150-jährigen Bestehens der Diakonissenanstalt ein. Eine Reihe von Förderern engagierte sich für beide Einrichtungen, die Arbeit der Diakonissen kommt in den Glasfenstern der Gedächtniskirche an zentraler Stelle vor, konstatiert der Vorsitzende des Vereins für Pfälzische Kirchengeschichte.



Untrennbar: Die Schwestern der Diakonissenanstalt und die Gedächtniskirche der Protestation. (Foto: lkr)

„So sind Gedächtniskirche und Diakonissenanstalt durch viele Fäden miteinander verbunden, ja verwoben.“

Über 40 Jahre lang lebte das Diakonissenwerk in der Nähe der seit 1890 emporwachsenden Gedächtniskirche. Welche Rolle hat die Gedächtniskirche seit 1904 gespielt? Zunächst fällt auf, dass eine ganze Reihe von Initiatoren der Gedächtniskirche auch zu den entschiedenen Förderern der Diakonissenanstalt zählte. Heinrich Hilgard ist der große Inspirator und Wohltäter für beide. Aber neben ihm entdecken wir eine ganze Reihe von Namen, die sich bei der Diakonissenanstalt wie bei der Gedächtniskirche engagierten.

1903 lädt Pfarrer Scherer dazu ein, bei einem Besuch in Speyer „die beiden Gedenksteine‘ des Glaubens und der Liebe anzuschauen: ‚die ihrer Vollenendung im Bau entgegengewandene Protestationskirche und die durch Gottes wunderbare Führung stattlich gewordene Diakonissenanstalt‘. Der Evangelische Kirchenbote berichtet immer neu über den Fortgang der Arbeiten, stellt das Programm der Einweihungstage dar und lädt mit der Überschrift ‚Auf nach Speyer!‘ zu den Festtagen ein. Wie selbstverständlich sammelt sich die große Schar beim Jahresfest 1904 zum Gottesdienst in der Gedächtniskirche. So wird es in den Jahren nach 1904 immer wieder geschehen: das Jahresfest ‚ein echtes Volksfest‘ und der Festgottesdienst ‚in der übervollen Gedächtniskirche.“

Damit stimmt überein, dass die Arbeit der Diakonissen in den Glasfenstern der Gedächtniskirche an

zentraler Stelle vorkommt. Im Langhaus unter der Empore geht es auf beiden Seiten um die drei Hauptthemen Glaube, Hoffnung und Liebe; in dieser Reihenfolge. Das dritte Bild gilt dem Thema der Liebe. Auf der rechten Seite Jesus bei Maria und Martha nach Lukas 10. Auf der linken Seite sind zwei Frauen in Diakonissentracht der Biedermeierzeit zu sehen. Die Diakonisse vor dem Haus trägt einen Korb voll Brot in den Händen, ein Korb mit Obst und ein Krug stehen zu ihren Füßen. Sie wird von zwei knienden und einem auf Krücken gestütztem Mann um Gaben gebeten. Auf der rechten Seite ist eine ältere Frau auf einer Bahre liegend zu sehen. Eine Diakonisse wendet sich der Kranken zu.

So treffen wir hier auf eine der ganz wenigen Szenen, die nicht einfach biblische Gestalten oder reformatorische Themen beschwören, sondern in die Gegenwart führen. Im Handeln der Schwestern wird christliche Liebe konkret. Dass einer der Männer in diesem Glasfenster offenkundig die Züge von Pfarrer Scherer trägt und die Gesichter der Schwestern bekannten Personen zugeordnet werden können, darf nicht überraschen. Erfreulich aber wirkt, dass in das ganze historistische Bildprogramm der Kirche die Schwestern mit ihrer Arbeit, mit der Gegenwart dienender Liebe sozusagen einbrechen.

So sind Gedächtniskirche und Diakonissenanstalt durch viele Fäden miteinander verbunden, ja verwoben. Und es ist mehr als ein Zufall, dass wir 150 Jahre Diakonissenarbeit an einem Samstag erinnern, der mitten hinein gehört in die Feiern um die neu renovierte Gedächtniskirche. Ich schließe mit einer bemerkenswerten Aussage aus der Einweihungspredigt in der Gedächtniskirche der Protestation vom 31. August 1904. Ernst von Dryander, der Oberhofprediger aus Berlin, predigte über Hebräer 10, 23-25. „Und lasset uns untereinander unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken.“ Dryander spricht von der konfessionellen Spaltung und dem Streit zwischen Protestanten und Katholiken. Hilfreich für die Zukunft sei ein Wettstreit der barmherzigen Liebe. Diese Liebe verkörpere sich sehr deutlich in der Arbeit der Diakonissen. „Wir wollen nicht müde werden, Freiwillige zum Ehrendienst solcher Barmherzigkeit zu rufen. Auch die edelste Humanität lebt doch nur aus dem Liebesquell, den das Evangelium eröffnet hat.“

# Schätze aus pfälzischen Pfarrarchiven



Urkundenworkshop im Zentralarchiv mit Dieter Pucher, Wachenheim, Gabriele Stüber, Zentralarchiv und Jürgen Winkler, Friedelsheim. (Foto: Konrad)

Ein großer Teil der Schätze aus Archiven sind Urkunden aus dem Raum Dürkheim. Die Stücke stammen aus dem 14. bis 18. Jahrhundert. Festgeschrieben wurden vorzugsweise Rechtsgeschäfte, wie etwa Grundstückskäufe und -verkäufe oder Altarstiftungen. Für Dürkheim sind 135 Urkunden überliefert,

für Wachenheim 87 und für Kallstadt 32, der Rest verteilt sich auf 28 weitere Orte.

Die Urkunden liefern wichtige ortsgeschichtliche Informationen. Es finden sich eine Häufung von Personen- und Gemarkungsnamen, die zum Teil bis heute in Gebrauch sind. Urkunden sind mithin besondere Schätze der Vergangenheit. Ein Teil von ihnen stammt aus einer Zeit, aus der oft nur wenige schriftliche Quellen überliefert sind.

In einem seit Oktober 2008 laufenden Projekt werden die Urkunden abgeschrieben und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Da die Personalkapazität des Zentralarchivs eine Bearbeitung allein durch eigene Kräfte nicht zulässt, wurden ehrenamtliche Kräfte gesucht, die möglichst Kenntnisse in alten Handschriften haben und Urkunden abschreiben können. Derzeit arbeiten 25 Personen aus der Region Dürkheim/Grünstadt an dem Projekt mit. In Wachenheim hat sich ein eigener Kreis gebildet, der sich alle 14 Tage zu einer „Abschreibestunde“ trifft.

Regelmäßig lädt das Zentralarchiv die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer zum Erfahrungsaustausch ein. Am 2. Oktober wird in Wachenheim das einjährige Bestehen des Projekts begangen. Von den insgesamt 335 Urkunden sind mittlerweile 209 bearbeitet. Es ist geplant, die Abschriften und die digitalisierten Urkunden in das Internet einzustellen.

Gabriele Stüber

Wie können die Inhalte der Bibel, die selbst kein Buch für Kinder ist, jungen Menschen vermittelt werden? Mit dieser Frage beschäftigt sich eine Ausstellung zum Thema Kinderbibel im Zentralarchiv der Landeskirche in Speyer. Ein besonderer Schwerpunkt gilt den Kinderbibeln des 20. Jahrhunderts. Im Blick auf die Gegenwart listet das Projekt empfehlenswerte Kinderbibeln auf. In einem Bibelkoffer stehen zahlreiche aktuelle Kinderbibeln zur Lektüre im Lesesaal bereit. Die Ausstellung im Zentralarchiv am Domplatz 6 ist geöffnet montags bis donnerstags von 8 bis 16 Uhr und freitags von 8 bis 13 Uhr sowie jeden zweiten Donnerstag im Monat von 8 bis 19 Uhr. Begleitend zur Ausstellung ist ein Buch „Kinderbibel damals – heute – morgen“ von Michael Landgraf erschienen. ISBN 978-3-941920-00-2. lk

## Gutschein für Taufeltern

Damit Taufeltern nicht nur mit ihrer Kirchengemeinde, sondern auch mit der Landeskirche in Verbindung bleiben, stellt der „Evangelische Kirchenbote“ den Taufeltern ein kostenloses Jahresabonnement zur Verfügung.

Kirchenpräsident Christian Schad erinnert in einem Grußwort an die Eltern daran, dass die

Landeskirche den Kontakt mit Eltern und Kindern halte, sei es durch Kindertagesstätten oder Kindergottesdienst, Unterricht und Gruppenangebote der Gemeinden. Der „Kirchenbote“ trage mit seinem Angebot von Andachten, Informationen, Entscheidungshilfen in Glaubens- und Lebensfragen und Meinungen dazu bei, dass

die Gemeinschaft unter den Christen wachse. „Es ist die Taufe, die uns über alle Meinungsverschiedenheiten hinweg miteinander verbindet“, so Schad.

Pfarrämter können Gutscheine beim Evangelischen Kirchenboten, Beethovenstraße 4, 67346 Speyer, Telefon 062 32/13 23 31, anfordern.



## Impressum

Informationen für Presbyterien und Mitarbeiterschaft der Evangelischen Kirche der Pfalz  
Redaktion: Wolfgang Schumacher (verantwortlich), Christine Keßler-Papin, Dorothee Wüst, Stefan Bauer, Gerd Kiefer, Anke Herbert, Dr. Martin Schuck  
Herausgeber: Evangelische Kirche der Pfalz; Landeskirchenrat – Öffentlichkeitsreferat – Domplatz 5, 67346 Speyer. Telefon: 0 62 32/667-145; Fax: 667-199; e-mail: oeffentlichkeitsreferat@evkirchepfalz.de  
Internet: www.evpfalz.de  
Verlag und Herstellung: Evangelischer Presseverlag Pfalz GmbH, Beethovenstraße 4, 67346 Speyer

Evangelische Kirche der Pfalz  
Landeskirchenrat  
– Öffentlichkeitsreferat –  
Domplatz 5  
67346 Speyer/Rhein

P 3730 F  
Postvertriebsstück  
Gebühr bezahlt

## Hinweis

# Bezug der „Informationen“

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Leserinnen und Leser,

mit den Wahlen zu den neuen Presbyterien gilt ein neuer Verteilerschlüssel für den Versand der „Informationen“. Aus Kostengründen mussten wir den sehr aufwendigen alten Verteilerschlüssel neu überdenken und den Personen-Einzelversand stark reduzieren. Die Presbyterinnen und Presbyter bekommen die „Informationen“ direkt zugeschickt, die Gemeindepfarrämter und die Gemeindepädagogischen Dienste werden jetzt über die Dekanatspost beliefert. Wir bitten um Ihr Verständnis für diese finanziell erforderliche Versandkorrektur, möchten aber dennoch allen Interessierten die Möglichkeit geben, die „Informationen“ weiter per Einzelpost zu beziehen.

Bitte füllen Sie nachstehenden Coupon aus, wenn Sie die „Informationen“ direkt erhalten möchten:

Name, Vorname

Straße

PLZ, Wohnort

Telefon, E-Mail

## Info-Coupon

Das Öffentlichkeitsreferat schickt Ihnen gerne folgende Informationen zu:

- |   |  |   |
|---|--|---|
| <input type="checkbox"/> Broschüre „Porträt der Ev. Kirche der Pfalz“ | <input type="checkbox"/> Flyer „Kirche und Geld“               | <input type="checkbox"/> Broschüre „Gemeindepädagogische Dienste“   |
| <input type="checkbox"/> Handbuch für Presbyter                       | <input type="checkbox"/> Broschüre „Die Taufe“                 | <input type="checkbox"/> Handreichung Christen und Muslime (5 Euro) |
| <input type="checkbox"/> Broschüre: Werbemittel                       | <input type="checkbox"/> Broschüre „Die kirchliche Bestattung“ | <input type="checkbox"/> Ehrenamtsbroschüre                         |

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Telefon

Datum, Unterschrift